

Deutsche Wacht

Erscheint jeden Donnerstag und Sonntag morgens und kostet für Cilli mit Aufstellung in's Haus monatlich fl. — 55, vierteljährig fl. 1.50, halbjährig fl. 3.—, jahrläufig fl. 6.—. Mit Postversendung vierteljährig fl. 1.50, halbjährig fl. 3.—, jahrläufig fl. 6.—. Die einzelne Rummel 7 kr. Interesse nach Taxif; bei älteren Wiederholungen entsprechender Rabatt. Auswärts nehmen Interesse für unser Blatt alle bedeutenden Annonsenexpeditionen des In- und Auslandes an. Redaction Ringstraße 11 und Administration Rathausgasse 8. Sprechstunden des Redactores täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, von 11—12 Uhr Vormittag und 3—4 Uhr Nachmittag. — Reklamationen portofrei. — Manuscrits werden nicht zurückgesendet. — Anonyme Zusendungen nicht berücksichtigt.

Nr. 11.

Cilli, Sonntag den 7. Februar 1892.

XVII. Jahrgang

Zur Denkschrift der Österreichisch-alpinen Montangesellschaft.

I.

Die Österreichische alpine Montangesellschaft hat sich durch die Interpellation Reicher und Genossen, eingebrocht am 16. December v. J. im Abgeordnetenhaus, veranlaßt gesunden, an das k. k. Ackerbauministerium eine Denkschrift zu richten, in welcher sie sich zu rechtfertigen sucht. Sie hat diese Denkschrift in zahlreichen Exemplaren an Abgeordnete und an Firmen, mit denen sie in Verbindung steht, versendet.

Vor allem fällt in der nicht besonders glücklich verfaßten Denkschrift der hohe Ton auf, den die Alpine anzusiedeln beliebt, sie tritt aus ihrer „forst beobachteten Reserve“ gegen ähnliche „Auslassungen“ heraus, sie spricht von ihrer präpondierenden Stellung, die in ihren Beziehungsverhältnissen begründet sei, von den Missionen, die sie durch Investitionen in Steiermark und Kärnten diesen Ländern zukommen lasse, sie betrachtet sich als alleinige steirische Eisenindustrie und dabei ist ihr ein Ausdruck entschlüpft, der die Situation wirklich wie ein Blitzstrahl erhellt, indem sie von den „noch selbständigen übrigen Eisenwerken des Landes“ spricht! Man wird unwillkürlich zu der Frage gedrängt: „Wie lange noch?“ Die Antwort ist wohl theilweise in der Interpellation Reicher gegeben! — Die sehr ruhig und sachlich verfaßte Interpellation hat sicher nicht den Zweck, die Alpine Montangesellschaft anzuseinden. Was die Gesellschaft gethan hat, ist in Verfolgung ihrer Interessen gethan worden. Sie ist vielleicht auch dabei nicht soweit gegangen, als es ihr ihre „Präpondanz“ gestattet und hat möglicherweise ein Recht, sich in vereinzelten Fällen auf ihr Entgegenkommen zu berufen.

Es handelt sich bei der Action Reicher

offenbar nur darum, zu zeigen, daß das Vorgehen der Alpinen Montangesellschaft in Steiermark und Kärnten den Interessen dieser Länder nicht entspricht und die Regierung zu veranlassen, den monopolistischen Bestrebungen der Gesellschaft entgegenzutreten.

Um die Interessen der genannten Länder klarzulegen, ist es nothwendig, einen geschichtlichen Rückblick auf die alpenländische Eisenindustrie zu werfen. Im Anfang dieses Jahrhunderts hat man es mit vollem Rechte für ersprißlich zum Gedeihen eines großen Theiles von Steiermark und Kärnten betrachtet, wenn die Erzeugung von Holzkohlen-Rohreisen möglichst begünstigt und gefördert werde. Man suchte den Reichthum dieser Länder an reinen, guten Erzen nicht durch den Verkauf derselben an andere Länder, sondern durch Verhüttung im Lande selbst zu verwerten und sorgte auch dafür, daß die nöthigen, sehr bedeutenden Quantitäten von Holzkohlen zu beschaffen waren; es wurden sogar gesetzliche Bestimmungen erlassen, welche den Hochofenbesitzern gestatteten, nach Bedarf und Belieben Bauernhöfe anzulaufen und die Helder und Wiesen in Wald zu verwandeln. Dadurch hat man allerdings ganze Thäler entvölkert, der durch die Bildung großer Jagdreviere ohnehin geschädigte Ackerbau ging zurück, das Klima wurde für denselben gewiß auch ungünstiger. Das bedeutete ohne Zweifel einen culturrellen Rückschritt, er wurde aber doch größtentheils dadurch wettgemacht, daß bei der aufblühenden Eisenindustrie nicht nur zahlreiche Arbeiter, sondern auch die selbständigen Bauern und Gewerbetreibenden Arbeit und Verdienst fanden.

Die privaten Gewerkschaften, deren Besitzer im Lande lebten, sorgten für eine rationelle Forstcultur, erhielten die ihnen wichtigen Straßen und Wege, gaben den Bauern Verdienst durch Fuhrwerk, Lieferung von Kohle, Vieh und Lebensmitteln und unterstützten dieselben nicht

selten durch Geldvorschüsse ohne Wucherzinsen. Ringe und Cartelle gab es damals nicht, die Vereinigung der Wörternberger Hochöfenbesitzer in die sogenannte Radmeister-Communität hatte nur den Zweck, gemeinsam Erz zu gewinnen und Holzkohle zu erzeugen.

Das Rohreisen war von vortrefflicher, weltberühmter Qualität und war sowohl von der Communität als von der damals ärarischen Innerberger Hauptgewerkschaft für jedermann zu mäßigen Preisen zu haben. Auf dieser Basis gründeten sich zahlreiche kleinere Hammergewerkschaften, die den Ruf des steirischen Eisens durch ihre gediegene Arbeit noch fester begründeten und Geld ins Land brachten, das auch dem Lände verblieb. Es wäre damals niemandem eingefallen, steirisches Erz außer Land zu verkaufen. Damals produzierten die Alpenländer 60 Prozent der Eisenerzeugung von ganz Österreich, während sie heute kaum 24 Prozent derselben aufbringen, was allerdings nicht in einem quantitativen Rückschritte liegt, sondern in dem Fortschritte der anderen Länder unserer Monarchie. Dieser Fortschritt war gewiß auch Mittursache, daß sich in den Alpenländern aus den größeren Gewerkschaften Actiengesellschaften bildeten, um mit größeren vereinigten Mitteln der größeren Concurrenz entgegentreten zu können. Abgesehen von den bekannten Mängeln solcher Gesellschaften, als da sind: Capitalvergeudung bei der Gründung, Abgabe des Gewinnes an fernstehende Actionäre, ohne daß derselbe wieder befriedigend an das Unternehmen kommen kann, Mangel an persönlicher Mitwirkung eines einsichtsvollen und wohlwollenden Besitzers, der in der Lage wäre, rasche Entschlüsse zu fassen u. a. m., waren dieselben erträglich, da sie bestrebt waren, durch Neuanlagen ihre Werke concurrenzfähig zu machen, und den Ruf des steirisch-kärntnerischen Eisens aufrecht zu erhalten. Der bedauerliche Niedergang der Hammerwerke war eine Folge der geänderten Productionsverhält-

Schattenrisse aus der vornehmen Welt.

Bon Fr. von Hohenhausen.

Nie ist Baden-Baden schöner, als wenn nach einem heißen Tage die blumenduftige Abendtäle eintritt. Die letzten Strahlen der untergehenden Sonne vermischen sich dann magisch mit dem Flammenspiel der hohen Candelaber und bringen eine zauberische Beleuchtung her vor. Der schöne Säulenbau des Conversationshauses nimmt sich ganz aus wie ein Feenschloß, und in der wogenden Menschenmenge, in welcher die weiblichen Gestalten sich wunderbar schön und plastisch, wie belebte Steinbilder anschauen lassen, werden fortwährend Ausrufe aufrichtiger Bewunderung laut. Ganz besonders golten diese der Erscheinung einer jungen, weiß gekleideten Dame. Sie ging am Arm eines alten Herrn und erregte mit Recht die allgemeine Aufmerksamkeit, denn sie war von bezauberndem Liebreiz umflossen; halb Kind, halb Engel, gleich sie einer Witze, bevor sie den Amor kennen gelernt hatte. Auch an die Blüthe der reizenden Alpenblume „Edelweiß“ wurde man durch ihren holden Anblick erinnert, ganz so rein und weiß wie diese sah sie aus. Eine hohe Männergestalt in elegantem Civil, aber mit militärischer Haltung, folgte in auffälliger Weise dem eben beschriebenen

Paar und schien eine Gelegenheit zu ergriffen, dasselbe anreden zu können. Eine solche bot sich denn auch alsbald dar, der alte Herr verlangte nach einem Ruheplatz, und als er noch danach suchte, verlor er seinen Regenmantel. Der Officier in Civil hob denselben rasch auf und überbrachte den verlorenen Gegenstand, indem er zugleich sich höflich vorstellte als „Fürst von Werningburg.“

In üblicher Weise die Vorstellung erwidernd, nannte sich der alte Herr „Baron Ohlsberg nebst Nichte, Alma von Meyerheim.“

Offenbar geschmeichelt durch die vornehme Bekanntschaft, die ihnen dargeboten wurde, ließen sich Onkel und Nichte sehr gern zu einer freundlichen Unterhaltung mit dem Fürsten bereit finden. Er war nicht mehr jung, aber in seinen Augen lag eine so warme Theilnahme, daß kein weibliches Herz kalt dabei zu bleiben vermochte. Das Bewußtsein, Wohlgefallen zu erregen, wirkt wie Sonnenschein auf Blumenknospen, befördert die Entfaltung der Schönheit! Die reizende Alma war zwar an Huldigungen gewöhnt, aber in so schmeichelhafter Art wie der Fürst sie ihr darbrachte, hatte sie noch keine kennen gelernt. Die erste Begegnung führte bald ein näheres Kennenlernen herbei. Es ist ja ein Vorzug der Geselligkeit in Bädern, daß man sich so leicht

wiedersehen kann. Das Promenaden-Publicum fragt schon an, die häufigen Begegnungen des Fürsten und des jungen Mädchens zu bemerken und zu beobachten. Die Wunderblume einer Liebesidylle ist heutzutage ein sel tener Anblick. Es wurden profane Sarfasmen darüber ausgesprochen: „Ob er sie nehmen wird? Ist doch sehr zweifelhaft“, sagte man mit deutlicher Schadenfreude und ärgerte sich tagtäglich über die Blumensträuße, welche Alma erhielt. Auch wurde ihr guter Onkel vielfach getadelt, daß er so arglos das häufige Zusammensein eines angehenden Liebespaars duldet, ohne auf eine Verlobung zu dringen, wie es doch seiner väterlichen Fürsorge gebührt hätte.

Während man mit Ungeduld auf die Entwicklung des spannenden Verhältnisses wartete, wurde man eines Tages überrascht durch die seltsame Nachricht, daß die liebliche Alma verschwunden sei.

Wie ein Laufseuer ging diese Neuigkeit von Mund zu Mund. Es bildeten sich rasch viele Gruppen, in denen lebhaft davon gesprochen wurde. „Was wird der Fürst dazu sagen?“ hieß es allgemein. Einige dreiste Neugierige giengen in seinen Gasthof, um sich nach ihm zu erkundigen, und kamen sehr erstaunt zurück mit der Nachricht, daß er in der Nacht abreiste!

nisse durch Einführung des Budel- und Bessemerprozesses.

Unter den ins Leben gerufenen Aktiengesellschaften waren einige, welche schon von ihrer Gründung an nicht recht lebensfähig waren. Die Vereinigung der Innerberger und Hüttenberger Gesellschaften gab die Basis zur Bildung der Alpinen Montangesellschaft, welche durch mächtige Einflüsse die größeren alpinen Gewerkschaften in sich aufsaugte, oft gegen deren Willen, und welche jetzt daran geht, auch die Bordernberger Radwerke aufzusaugen. Damit scheint die Absicht verbunden zu sein, die alpine Eisenindustrie auf eine neue Basis, auf die der Coaks-Roheisenerzeugung, zu stellen, was entschieden zum Verfall derselben führen wird. Ein gezwungener Schritt dazu war der Verkauf der Wälder von Seite der Alpinen Montangesellschaft, bei welchem es noch als ein Glückfall betrachtet werden muß, daß das Land Steiermark einen großen Theil derselben erwerben konnte, weil bei diesen Wäldern ein fernerer Bestand und eine geregelte Cultur zu erwarten steht. Bei anderen wird dies kaum der Fall sein, es steht Waldverteilung und Verkarstung, die man bereits im Ennstale beobachten kann, in ziemlich sicherer Aussicht, die, wie früher gesagt, entvölkerten Thäler werden noch dazu steril werden.

Einen bedeutenden Schritt zur Coaks-Eisenproduktion machte die Alpine Montan-Gesellschaft durch ihre energische Agitation für den Bau der Eisenbahnlinie Bordernberg-Eisenerz, welchen sie auch durchzusetzen verstanden hat.

Nach den Auseinandersetzungen ihrer Vorlämpfer ist das Heil für die steirische Eisenindustrie nur durch diese Bahn zu erreichen, es wurde eine enorme Verbilligung des Roheisens in Aussicht gestellt, ja ein hervorragender Partisan der Alpinen nahm kein Bedenken, zu erklären, daß nach Vollendung der Bahn der Roheisenpreis auf 27 fl. per Tonne kommen, also um circa 45 Prozent sinken werde! Nun, dem angesehenen Fachmann mußte man glauben, die steirische Eisenindustrie liegt Staat und Land am Herzen und es geschah, was die einflußreichen Leute wollten. Die Bahn wurde gebaut, der Staat bewilligte dafür eine Zinsengarantie von 166.687 fl., das Land eine jährliche Subvention von 20.000 fl. durch zwanzig Jahre. Der Bau ist mit Ach und Krach vollendet, hat aber um circa zwei Millionen mehr gekostet als veranschlagt war, von denen man vorläufig noch nicht weiß, wer sie zu zahlen verpflichtet ist und trotz alledem kann die Bahn in bezug auf Lastenbeförderung das nicht leisten, was man vorausgesetzt.

Als Zahnstangenbahn wird sie überhaupt im Gütertransport keine Rolle spielen können. Die Bordernberger Hochöfen haben für die För-

derung aus ihren Erzbergen alle bewährte, vorzüglich angelegte Bremsberge, brauchen die Bahn nicht und werden durch ihre Anlagen das Erz immer billiger herabbringen, als durch die neue Bahn geschehen kann, daran ist nicht zu zweifeln.

Unter den ins Leben gerufenen Aktiengesellschaften waren einige, welche schon von ihrer Gründung an nicht recht lebensfähig waren. Die Vereinigung der Innerberger und Hüttenberger Gesellschaften gab die Basis zur Bildung der Alpinen Montangesellschaft, welche durch mächtige Einflüsse die größeren alpinen Gewerkschaften in sich aufsaugte, oft gegen deren Willen, und welche jetzt daran geht, auch die Bordernberger Radwerke aufzusaugen. Damit scheint die Absicht verbunden zu sein, die alpine Eisenindustrie auf eine neue Basis, auf die der Coaks-Roheisenerzeugung, zu stellen, was entschieden zum Verfall derselben führen wird. Ein gezwungener Schritt dazu war der Verkauf der Wälder von Seite der Alpinen Montangesellschaft, bei welchem es noch als ein Glückfall betrachtet werden muß, daß das Land Steiermark einen großen Theil derselben erwerben konnte, weil bei diesen Wäldern ein fernerer Bestand und eine geregelte Cultur zu erwarten steht. Bei anderen wird dies kaum der Fall sein, es steht Waldverteilung und Verkarstung, die man bereits im Ennstale beobachten kann, in ziemlich sicherer Aussicht, die, wie früher gesagt, entvölkerten Thäler werden noch dazu steril werden.

Einer seiner Bekannten erachtete es für Pflicht, ihm mitzuteilen, daß der Fürst abgereist und vielleicht nicht unbeteiligt sei bei dem rätselhaften Ereignis! In seinen Räumen hatte

derung aus ihren Erzbergen alle bewährte, vorzüglich angelegte Bremsberge, brauchen die Bahn nicht und werden durch ihre Anlagen das Erz immer billiger herabbringen, als durch die neue Bahn geschehen kann, daran ist nicht zu zweifeln.

Abgesehen von der nicht zu bestreitenden Nützlichkeit jeder Bahnanlage ist doch diese nicht für das allgemeine Wohl, sondern zum Zwecke billigerer Erzbeförderung zu dem neu angelegten Coaks-Hochöfen der Alpinen Montangesellschaft in Donawitz erfolgt, welcher sonst nicht in Verbindung mit dem Erzbergbau der Gesellschaft gestanden wäre. Dieser Hochöfen ist in großen Dimensionen angelegt, daß er fast dieselbe Production, wie sämtliche Bordernberger Hochöfen erreichen wird, und ihm diese zu sichern, wurden die Bordernberger in einem Vertrage mit der Alpinen, der nicht ohne Pression durchzuführen war, zur Übergabe ihrer ganzen Erzförderung und Abgabe ihrer Roheisenproduktion an dieselbe auf 10 Jahre verpflichtet.

Dieser Vertrag vom 17. December 1889 giebt der Alpinen Montangesellschaft alle Macht gegenüber den Bordernberger Hochöfenbesitzern, sie bestimmt die Erzzutheilung und das Productionsquantum, sie übernimmt das erzeugte Roheisen zu einem von ihr selbst stark beeinflussten Preise und verkauft es, wie sie will. Gegen diesen Vertrag und seine schweren Folgen richtet sich die Interpellation Reicher und Genossen mit vollem Recht. Ist nicht statt der so pompos versprochenen Herabsetzung des Roheisenpreises eine Erhöhung desselben und ein Roheisen-Monopol eingetreten. (Ein zweiter Aufsatzz folgt.)

"Grazer Tagblatt."

Die Wahlen in Ungarn.

Wenn wir Deutsche in Österreich auch voll auf mit unseren eigenen Verhältnissen zu thun und einen schweren Kampf gegen die zahlreichen Feinde des deutschen Volkes und seiner berechtigten nationalen Bestrebungen durchzufechten haben, wenn wir auch in allererster Linie verpflichtet sind, den Vorgängen im eigenen Lande unsere Aufmerksamkeit zu widmen, so können wir doch das Ergebnis der ungarischen Reichstagswahlen nicht unerörtert lassen, weil die Zusammensetzung der ungarischen Volksvertretung für uns wenn auch nicht von unmittelbarem Interesse, so doch von einer gewiß nicht geringen Bedeutung ist. Ist ja doch Ungarn im Laufe der Zeit der maßgebende Factor für die auswärtige Politik des gesamten Kaiserstaates geworden, ist sein Einfluß ja doch in so vielen, sog. gemeinschaftlichen Fragen, besonders in solchen wirtschaftlicher Natur, nur allzu häufig zu spüren! Freilich, wie Jedermann bekannt,

man die Spuren einer eiligen Abreise gefunden, auch einige zerrissene Briefe, welche der Witt der Polizei ablieferte; da sie aber in französischer Sprache verfaßt und sehr undeutlich geschrieben waren, konnte man sie nicht gleich entziffern.

Der alte Mann hört die verschiedenen Berichte und Vermuthungen kopfschüttelnd an, schien aber an eine Entführung durch den Fürsten nicht zu glauben. Als er jedoch erfuhr, daß sich Fragmente von französischen Briefen gefunden hätten, wendete er sich an einen der anwesenden Polizeibeamten mit der Bitte, ihm dieselben zur Durchsicht zu verschaffen.

Noch bevor dies möglich war, wurde dem alten Herrn eine neue Aufregung verursacht durch die Erscheinung einer Bauersfrau, welche ein seines Taschentuch mit eingestickter Krone gefunden hatte; es war zerrissen und blutbeschmiert, als hätte es einen gewaltigen Kampf durchgemacht. Die Finderin berichtete auch, daß Spuren eines solchen auf dem feuchten Rasen sich erkennen ließen.

Die allgemeine Aufregung steigerte sich natürlicherweise, es wurden Stimmen des innigsten Mitleids laut. "Welch' ein Ungeheuer kann sich an dem holden Mädchen vergreifen haben, das wie ein Heiligenbildchen aussah und unmöglich Feinde haben konnte", sagte man.

Dass eine Entführung mit brutaler Gewalt-

nicht zu unseren Gunsten! Wo immer es sich um gemeinsame Ausgaben oder Abmachungen handelt, beansprucht Ungarn stets den Vortheil für sich, der cisleithanischen Reichshälfte bleibt das zweifelhafte Vergnügen, die größere Quote zu zahlen und den schwereren Theil aller angeblich unvermeidlichen Nachtheile zu tragen. An diesem Zustande wird auch der Ausfall der gegenwärtigen Wahlen nichts ändern. Die liberale Partei, die Stütze der ungarischen Regierung, besitzt auch im neuen ungarischen Parlamente die Mehrheit, sie wird wie bisher eine eifrige Vertreterin der capitalistischen Wirtschaft, des internationalen Speculantenthums sein, das gerade in Ungarn einen Einfluß besitzt, wie in keinem anderen europäischen Staate. Die Erhaltung der bisherigen Majorität, der man in ungarischen oppositionellen Blättern — es klingt fast wie Hohn — den Namen der "österreichischen" Partei beilegt, hat freilich der Partei und Regierung ganz namhafte Opfer gefordert, über deren Aufbringung der "Budapesti Hirlap" ganz merkwürdige Andeutungen macht. Wir sind selbstverständlich nicht in der Lage, die Richtigkeit der Angaben des genannten Blattes zu prüfen, sie bilden aber unter allen Umständen ein äußerst charakteristisches Symptom der Corruption des öffentlichen Lebens in unserem Nachbarstaate. Das genannte Blatt bringt die für liberale Wahlzwecke von der Regierung zur Verfügung gestellten kolossal Summen in einen ursächlichen Zusammenhang mit der Haltung und dem Vorgehen einzelner Minister in verschiedenen tiefeinschneidenden Fragen, an deren günstiger Lösung Banken und Actiengesellschaften ein sehr begreifliches Interesse haben, dessen Wahrung gewiß "eine Messe" wert ist. So habe Handelsminister Baross in seiner Wahlrede der österreichischen Dampfschiffahrt-Gesellschaft verständliche Wünke zum Friedensschluß gegeben. Justizminister Szalay habe in Preßburg die Notwendigkeit des Fortbestandes der einheitlichen Notenbank betont und sei für die Verlängerung des Privilegiums der Österreichisch-Ungarischen Bank eingetreten. Finanzminister Wekerle endlich habe sich gerade während der Wahlen nach Wien begeben, um mit Baron Rothschild und anderen Wiener Bankiers über große Finanzoperationen zu verhandeln. "Es sei also klar", heißt es weiter, daß die großen Wiener Gesellschaften und österreichischen Finanzleute der Regierung Geldmittel zu Wahlzwecken zur Verfügung gestellt haben. Mit solchen Mitteln sei die "österreichische" Partei, wie die liberale Partei jetzt von dieser Seite immer genannt wird, zu Stande gekommen, und es werde daher Niemanden Wunder nehmen, wenn die Majorität Alles im Dienste der österreichischen Interessen thun wird."

thätigkeit hier veranstaltet war, ließ sich nicht bezweifeln, aber einem Manne aus den vornehmsten Kreisen, wie der Fürst Werningburg, konnte man eine solche rohe That unmöglich zutrauen.

Um dem Verbrechen auf die Spur zu kommen, erklärte die Polizeibehörde, es sei notwendig, die gefundenen Brieffragmente möglichst zu entziffern; einige anwesende Franzosen erboten sich hierzu, und da der alte Baron, körperlich und seelisch so sehr erschüttert, ganz unfähig war, die Untersuchung der Papiere vorzunehmen, wurde beschlossen, sie ihm nicht in die Hände zu geben. Nachdem er in bestige Klagen darüber ausgebrochen, fügte er sich jedoch und ließ sich auf den Rat des Brunnenarztes geduldig zu Bett bringen. Man betrachtete es als eine Wohlthat, daß er vorläufig noch nichts erfahren durfte von den Enthüllungen der Brieffragmente, denn sie enthielten allerdings unglaubliche, unnatürliche Borkommunisse.

Die Herren, welche die Durchsicht der Briefe übernommen hatten, waren erstaunt über den Inhalt derselben, aber sie wunderten sich noch mehr, daß eine weibliche Hand hier die Feder geführt hatte. Eine Leidenschaftlichkeit, die an Wahnsinn grenzte, lag in jeder Zeile.

Der Brief, durch den wahrscheinlich die eilige Abreise des Fürsten veranlaßt ward, enthielt viele unleserliche Stellen, doch entzifferte

Als ob die Interessen der Wiener Banken sich mit denen der Bevölkerung decken würden und nicht vielmehr gerade die Ausbeutung der Bevölkerung, die rücksichtslose Bereicherung Einzelner auf Kosten der Gesamtheit zum Zwecke hätten! Man darf aber aus allen diesen Vorwürfen durchaus nicht etwa den Schluss ziehen, als ob die ungarischen Oppositionsparteien aus den allergewissenhaftesten Leuten bestünden. Ihr hauptsächlichstes Ziel ist es, zur Herrschaft zu gelangen; die Aufdeckung der Misshandlung, der Korruption und das Hervorleben eines phrasenhaften magyarischen Chauvinismus leisten diesen Parteien die besten Dienste zur Erreichung ihres Ziels. Die oppositionellen Parteien haben zweifellos im Wahlkampf bedeutende Erfolge erkämpft, sie haben der Regierungspartei weit mehr als ein Dutzend Mandate abgerungen, sie haben alle ihre in den heftigsten Parlamentsschlachten und Scandalen erprobten Streiter bei den Wahlen durchgebracht, sie ziehen mit frischem, durch den Erfolg gestählten Muth in das Parlament ein. Dem Ansturm der Oppositionsparteien ist es gelungen, die "Tisza-Partei", die Schaar der treu ergebenen Anhänger des gewesenen Minister-Präsidenten Károlyi Tisza vollständig zu zersprengen und zurückzudrängen. Selbst der Sohn Tisza's, Stefan Tisza, ist in seinem Wahlbezirk unterlegen, ebenso eine Reihe anderer politischer Größen, die zur persönlichen Garde des ehemaligen Premiers gehörten, wie Ludwig Czernatory, Edmund Gajari, Alexander Matkovits, Karl Pulsky und viele Andere. Diese Niederlage ist bezeichnend für die Unpopulärität, die der bereinst allmächtige Minister sich während seines Regiments zugezogen hat.

Eine charakteristische Erscheinung in dem zu Ende gehenden Wahlkampf zeigte sich in dem starken Hervortreten der clericalen Agitation; in Ungarn marschierten bisher die Bischöfe und die höhere Geistlichkeit in allen Dingen mit den Liberalen; der niedere Clerus duckte sich bisher schweigend unter den Befehlen seiner Oberhirten. Erst heuer fand er den Mut und die Kraft, offen aufzutreten, in den Wahlkämpfen energisch einzutreten und auch auf ungarischem Gebiete die bis nun dort unbekannte Species der Hexkapläne einzubürgern. Nicht bloß von der Kanzel aus wurde gepredigt, in manchen Orten hielten Geistliche mit dem Kreuz in der Hand Ansprachen an die zur Wahl erschienenen, um ihnen unter Androhung aller Strafen des Himmels die Wahl eines Liberalen auszureden. Die geistlichen Herren aus Ungarn dürften schier in Tirol ihre Wahlagitationsstudien gemacht haben!

Dass es bei ungarischen Wahlen nicht ohne blutige Exesse abgehen kann, ist eigentlich selbstverständlich; es gehört gewissermaßen mit zu

man die grausigen Drohworte: Heute um Mitternacht wird die weiße Altlashaut Ihres schönen Lieblings durch Vitriol zerstört sein!" Auf dem Briefcouvert stand "Hotel du Nord" in Straßburg. Dadurch konnte es dem Fürsten möglich geworden sein, die Spur der Unglücklichen zu verfolgen und sie vielleicht zu retten.

Doch ein solches Attentat schlimmer sei als ein Mord erklärten sämmtliche Anwesende. Der Polizeichef eilte sogleich nach dem Telegraphenbüro, um die gefährliche Dame wegen Mädelraubes verhaften zu lassen.

Aus den übrigen Briefen gieng hervor, dass die Verfasserin derselben überzeugt war, der Fürst erwiederte ihre glühende Liebe nicht, weil die liebliche Alma seine Neigung gewonnen habe. Doch schien ihm keineswegs der Vorwurf der Treulosigkeit gemocht werden zu können, sondern nur über seine Verschämung wurden wilde Klagen vorgebracht.

Einer der Herren wußte sich zu erinnern, dass öfter eine auffällig gepunktete Dame mit flackernden Augen und hässlichem Gesichtsausdruck sich in der Nähe des Fürsten gezeigt hatte. Ein Diener in reicher Livre begleitete sie stets, er sah unheimlich aus, fast wie ein verkleideter Bandit. Seine athletische Figur machte ihn geeignet, als Helfershelfer bei einem Verbrechen verwandet zu werden. Es war sehr wahrscheinlich, dass er auf einem Abendinszieraang das

den Eigentümlichkeiten des Ungarlandes, dass die fanatisierten Wähler, begeistert von den Reden und dem Weine der Kandidaten und Wahlmacher, sich gegenseitig die Köpfe blutig schlagen. Wo die Begriffe fehlen, da stellt sich eben zu rechter Zeit der — Tokos ein! Leider fielen dem Wahlkampf auch Menschenleben zum Opfer. Der Liberalismus, dessen Anhänger ja behaupten, er wirke veredelnd auf die Sitten, hätte in dieser Richtung in Ungarn eine recht dankbare Aufgabe zu erfüllen. Das neue ungarische Parlament wird sich von seinem Vorgänger nicht viel unterscheiden, höchstens werden lebhafte Scenen noch öfter zu erwarten sein, als bisher, Duelle noch öfter vorkommen, als sonst, vielleicht auch stellen die neuen, mit den Wiener Banken verbundenen Volksvertreter Ungarns neue, höhere Anforderungen an die Opferwilligkeit der anderen Reichshälfte und wir zweifeln nicht, dass den ungarischen Wünschen in gewohnter Nachgiebigkeit entsprochen werden wird.

Zwei untersteirische Notariatsstellen.

Die durch Todesfälle in Erledigung gekommenen zwei untersteirischen Notariatsstellen — in Marburg und St. Marein — geben den slavophilen Parteienkern Stoff zu intensiver Arbeit. Im nationalen Kampf hat es sich nämlich herausgestellt, dass die slavischen k. k. Notare die einflussreichsten und besten Kämpfer sind. Die slavische Partei bietet daher alles auf, setzt überall, in Cilli, Graz und Wien ihre Hebel an, um Anhänger der slavischen Idee auf die erledigten Posten zu bringen. Durch eine recht bedauerliche Nachlässigkeit und Unentschlossenheit ist es seinerzeit zur Vereinigung der untersteirischen Notariatskammer mit der Grazer Kammer nicht gelommen, und zum Dank für die unablässige und in nationaler Richtung herrschende Gutmäßigkeit, mit der die hiesige Kammervorstellung waltete, so lange sie in deutschen Händen war, hat man slavischerseits die erste sich darbietende Gelegenheit dazu benutzt, um sämtliche deutschen Notare aus der Kammer herauszudringen. Das war die unverfälscht slavenische Quittung für die äußerst charmante Behandlung der slavenischen Collegen seitens der deutschen Kammermitglieder. Jetzt handelt es sich für die slavophile Partei darum, die günstige Gelegenheit zu benutzen und der Propaganda neue Streiter zuzuführen. Um die Stelle in Marburg ist eine sehr bedeutende Werbung im Gange. Es ist, wie man hört, in erster Linie Herr Fürbass, Notar in Mann, bestrebt, nach Marburg zu kommen. Er rechnet es sich zum wirkungsvollen Verdienst an, dass er einst in Budweis gegen die deutsche Partei als Gefälligkeits-

tscheche und Reichsrathswahl-Zählkandidat aufgetreten ist, und dass er überdies einen hohen tschechischen Cavalier zum Protector hat.

Das sind freilich wichtige Gründe, um diese Werbung ernst zu nehmen. In Lichtenwald wird wieder behauptet, dass Herr Notar Bersec nach Marburg gravitiere. Man sagt ihm nach, dass er sowohl in Lichtenwald als auch in Reichenburg im Dienste der "slavischen Sache" das Höchste geleistet, und sich eine Fülle slavischen Lorbeers gesammelt habe. Der radicale "Slov. Narod" zählt beide Herren zu den unermüdlichsten Streitern im nationalen Kampf. Von einem Dritten wird uns aus Oberlaibach geschrieben, dass er auf den Posten in Tüffel reflectiere. Man calculiert da, dass der Notar Ulrich seinen Posten vertauschen werde. Herr Komotar ist ein in slavisch-nationaler Richtung äußerst gefährlicher Gegner des Deutschthums, weil er seiner nationalen Arbeit mit unermüdlichem Eifer obliegt. Wie die Dinge jetzt liegen, wird es wohl mehrere Verschiebungen und Versezungen absezgen, und damit das Alles im Sinne der alsslavisch-nationalen Freimaurerformel "Slovan gre na dan" — "der Slave tritt an den Tag!" — erledigt werde, wird jetzt mit eifrigem Fleiß, vielen Büchlingen, Versicherungen der ehesten Treue und Loyalität gearbeitet. Es wäre wirklich beklagenswert, wenn auch dies mal wieder unter irgend welcher sophistischen Begründung ein Sieg des Slaventhums das Ende der Sache wäre. Und zudem, abgesehen von der nationalen Seite der Angelegenheit, sind unsere deutschfreundlichen Notariatskandidaten in der That zu beklagen. Obwohl in den meisten Fällen weit befähigter als die slavischen Collegen, erfahren sie immer wieder von Neuem beschämende und kränkende Zurücksetzungen. Um Gleichberechtigung und endliche Berücksichtigung der Deutschen wird daher in diesem Falle ebenso höflich als dringend gebeten. Oder soll es wirklich so weiter gehen?!

Plener bleibt.

Ueberschwenglich ist der Jubel, welchen die liberalen Blätter, der Erklärung Plener's, dass er die parlamentarische Führerschaft beibehalte, widmen. Die vielfach daran geknüpften Folgerungen und Neußerungen sind häufig so ungeschickt, wie etwa die plumpen Dankesreden des Herrn Prof. Süss an Plener im Club der Vereinigten Linken. Einige deutsch-böhmisches Kläffer sind ganz aus der Hütte; so vergleicht die "Tetsch. Bodenb. Ztg.", die sonst das ganze Jahr das Gras wachsen hört, Plener mit dem Einiger Deutschlands und sieht — ein herrliches Zeugnis für die übrigen Volksvertreter — das

junge Mädchen mit starkem Arm davongetragen hatte, wobei ihm seine Herrin ohne Zweifel half. Das seltsame Paar wurde bei Tage nie sichtbar, erst im Abendconcert tauchte es in den Nebenalleen auf. Aber bei der vornehmen Volksversammlung in dem Weltbade beachtet man ja die auffallendsten Erscheinungen nicht lange.

Alle Anwesenden waren überzeugt, dass die beschriebene Dame die Urheberin des bössartigen Angriffs auf das junge Mädchen sei, und das wütende Eifersucht sie dazu veranlaßt habe. Das peinliche Gefühl, nicht helfen zu können, beherrschte die ganze Versammlung. Während dieselbe noch lebhaft hin- und hersprach, was zu thun sei, fuhr ein Wagen vor, begleitet von einer neugierigen Menge. Zwei Krankenpflegerinnen, im Costüm ihres frommen Berufes, trugen eine verhüllte Gestalt vorsichtig die Treppe hinauf. „Das ist sie, lebt sie? wie sieht sie aus? ist ihre Schönheit zerstört?“ fragte man mit angstvoller Theilnahme, wobei Versuche gemacht wurden, die Treppe zu erklimmen, um besser sehen zu können. Doch hörte der tumult plötzlich auf, laulose Stille trat ein, denn ein zweiter Wagen fuhr vor, aus welchem der Fürst stieg. Seine edle Erscheinung imponierte noch mehr als sonst, weil eine tiefe Gemüthsbewegung sich in seinem bleichen Gesicht kundgab. Er dankte leutselig für die deutlichen Be-

erhellte seine düsteren, schmerzbewegten Züge. „Welch' ein herrlicher Mann, er weiß, dass sie erstellt ist, aber er liebt sie offenbar doch noch“ flüsterte eine gutmütige Dame.

Als der Fürst die oberen Stufen der Treppe erreicht hatte, erblickte er Alma, sie stand wie eine Lichtgestalt zwischen den schwarzkleideten barmherzigen Schwestern, welche eifrig bemüht waren, ihr die verhüllenden Schleier abzunehmen. In unveränderter, strahlender Schönheit trat sie daraus hervor. Ein Jubelschrei der Bewunderung erhob sich in der Menge, und über das Antlitz des Fürsten ergoss sich der Sonnenschein des Glücks. Er bot der jungen Dame den Arm und führte sie in das Krankenzimmer des Onkels, der, obwohl er den Zusammenhang der Ereignisse noch nicht vollständig begriff, doch rasch die Überzeugung gewann, dass ein glückliches Brautpaar vor ihm stand. Die Rettung Alma's war dem Fürsten vollständig gelungen und hatte ihn zum Aussprechen seiner Gefühle bewogen. Das frohe Ereignis wurde in Baden-Baden noch lange besprochen. Man erwartete aber auch mit Ungezuld, dass die Verbrecherin aus Liebeswahn eine strenge Strafe erleiden würde; indessen erfuhr sie eine milde Verurtheilung, weil die Aerzte erklärt, dass sie ganz unzurechnungsfähig sei. Deutsche Presse.

deutsche Volk „führerlos“ zugrunde gehen. Auch die übrigen Stimmungsbilder aus Deutschböhmen sind sehr gefärbt. Eine Begeisterung war dort für Plener nie in hohem Grade vorhanden; das ist auch erklärlich durch die ganze herbe Art Plener's die nichts vollständig Warmes an sich hat.

Durch diesen lieb-rschwang dient man aber dem Abg. Plener gewiß nicht, denn es ist wahrlich für ihn nicht leicht, überspannte Erwartungen zu erfüllen. Von einem Zugrundegehen, wenn Plener nicht mehr im Parlamente sein sollte, kann man aber nur in gedankenlosen Hyperbeln sprechen. Wir haben noch eine ganze Reihe von älteren und jüngeren Talenten, die infolge der Plener'schen Führung weniger zur Geltung kommen. Erfahrene Parlamentarier, wie Dr. Kopp, Dr. Menger, Dr. Koregger u. s. w. und glänzende Talente wie Du m r e i c h e r, der nach jeder Richtung zur Führerschaft des deutsch-österreichischen Volkes prädestiniert wäre und Plener mehr als ersehen würde. Also nur gar nicht so ängstlich!

Dr. Lueger über das Börsensteuer-Gesetz im Parlamente.

Abg. Queger bemerkte, daß in der Bevölkerung die Meinung verbreitet sei, die Verathung über das Börsensteuergesetz sei deswegen auf die Tagesordnung gelegt worden, um das Wohlwollen der Bevölkerung für etwa später folgende Vorlagen zu gewinnen. Man meine, daß diese Gesetzesvorlage eine Art *Öfenschild* sei, um hinter demselben umso bequemer die vielen Millionen in den Ofen der Donau-Dampfschiffahrt-Gesellschaft werfen zu können. Es scheine diese Vorlage nicht ernst genommen zu werden. Dies gehe aus dem § 3, wonach die Effectien-Umsatzsteuer für jeden einfachen Schluss von 5000 fl. die horrende Summe von 10 kr. betragen solle. Welch' große Abgaben müsse der Bauer bezahlen, wenn er ein kleines Grundstück kauft? Der Bauer müsse sich dann denken, welches *Privilegium* der Börseaner in Österreich eigentlich hat, daß er bei einem Schluss von 5000 fl. nur 10 kr. zahlen muß, während der Bauer, wenn er um 100 fl. was kauft, beinahe 5 fl. zahlen muß. Die ganze Erbärmlichkeit und Lächerlichkeit der Gesetzesvorlage gehe klar und deutlich aus dem § 3 hervor. „Ein Satz von 1 fl. für 5000 fl. wäre nicht unbescheiden. Es wäre kein Riesenunglück, wenn man die Börse etwas beschränken würde. (Heiterkeit auf der äußersten Linken.) Sie ist es ja ohnehin, aber zu wenig; es gibt zu wenig aus. (Neuerliche Heiterkeit.) Ich bin dafür, daß der Giftbaum nicht bloß beschnitten, sondern mit der Wurzel ausgerissen werde“. Zur Begründung seiner Ansicht über das zu geringe Ausmaß der Steuer citierte der Redner einen diesen Gegenstand erörternden Brief, in welchem es heißt, daß die Besteuerung des Börseverleihres begründet sei: aber sie dürfe keine minimale Besteuerung sein, die nur eine Belästigung des Börseverleihres schaffen würde, ohne einen wesentlichen Ertrag herbeizuführen, sondern sie müsse eine derartige sein, daß sich eine ergiebige Ertragsquelle erschließe. Gegen diese Wahrheit kämpfen alle wirklichen und scheinbaren Argumente, wie sie dem bedrohten Eigensinn stets zu Gebote stehen, ganz vergebens. Es werde weiter gesagt, daß alle großen und größeren Geschäfte ganz leicht einen Steuersatz von 1 fl. per Schluss von 5000 fl. vertragen. Der Brief sage ferner, daß scheinbar richtigste Argument, welches die systematische Opposition gegen jede Besteuerung des Börseverleihres stets hervorhebe, sei die schreckliche Prophezeiung, daß die Börsesteuer der Tod der Coulisse wäre, woran sich die Redensart knüpfte, daß die Coulisse das belebende Element der Börse sei. Das seien zwei Schlagworte, die zu jedem beliebigen Zwecke missbraucht werden können. In dem citierten Briefe werde endlich erklärt, daß die Frage der Börsesteuer in folgender Weise lösbar erscheine: Die Regierung verpachte die vorerst vom Reichsrathe zu beschließende Börsesteuer an eine Aktiengesellschaft, u. zw. in der Weise, daß das Areal mit einer percentualen Quote, etwa der Hälfte, an dem Reinerträgnisse der Steuer partizipiert. Schon nach dem ersten Jahre würde der

trag aus dem halben Gewinnanteile dieser neuen Steuer ziehen, und dabei würden die derzeitigen Gegner der Börsesteuer zu den eifrigsten Vertheidigern derselben werden. Die Herren würden eben, statt gegen die neue Steuer zu räsonieren, in den Actien der neuen Gesellschaft operieren. Schließlich erklärt sich der Schreiber des Briefes bereit, eine Caution von 100.000 fl. als persönliche Haftung für die erfolgreiche Durchführung des Projectes zu hinterlegen. „Dieser Brief“, sagte Redner, „wurde geschrieben von Herrn Alexander Scharf, Herausgeber der „Sonn- und Montagszeitung“. (Schallende Heiterkeit auf der äußersten Linken.) Sie werden alle zugeben, daß er gewiß ein genauer Kenner der Wiener Börse ist. Der Brief ist datiert vom 1. December 1881; er ist nicht an mich gerichtet, sondern an den verstorbenen Abg. Obreza. Scharf plädiert für einen Satz von einem Gulden und sagt, daß, wenn eine Actiengesellschaft gegründet wird zur Einhebung der Börsesteuer und der Staat an der Hälfte, des Neingewinnes partizipiert, so wird der Staatschaz eine nach Millionenzählende Einnahme haben. Auch Schulz wird zugeben müssen, daß Scharf öfter an der Börse gewesen ist als er. Schulz behauptet, daß er sich die verschiedenen Krähln an der Börse betrachtet habe, wozu ich ihm guten Appetit wünsche. Es wird aber gewiß zugeben, daß Scharf mehr Kräheln an der Börse kennt, als sich Schulz von Krähln träumen läßt. (Heiterkeit auf der äußersten Linken.) Der Berichterstatter (Bilinski, A. d. R.) möge entschuldigen, er mag ein ganz außerordentlicher Fachmann in Eisenbahnangelegenheiten sein, aber daß Scharf auf dem Gebiete der Börse ein größerer Fachmann ist als der Berichterstatter, steht außer allem Zweifel. Der Gebanke der Verpachtung ist nicht komisch. Ist doch auch die Verzehrungssteuer verpachtet! Wenn ich wirklich ein solcher Judenhasser wäre, als der ich ausgeschrieen bin, so wäre es für mich ein antisemitischer Hochgenuss, wenn ich die gesammten Börsejuden Herrn Alex. Scharf zur Behandlung ausliefern könnte. (Heiterkeit bei den Antisemiten.) Mit einer solchen Steuer von einem Gulden würden Diejenigen getroffen, welche wir zu treffen beabsichtigen, die Spieler. Man sagt, es müsse gespielt werden, sonst gehe der Credit aus dem Leim. Die Welt hat auch existiert, als eine Börse nicht bestand. Die jetzige Börse ist ein Auswuchs, und wenn sie vielleicht ehemals ein gesundes, Handel und Wandel betreibendes Institut war, so ist sie doch heute in Grund und Boden nichts nuz. Wenn wir die Börse beseitigen, so wird die Welt dadurch keinen Schaden erleiden, sondern aufatmen.

Slovenisches.

Das Tagblatt der slovenischen Geistlichkeit und Organ des Herrn Klun macht zur Angelegenheit Plener folgende Bemerkungen: „Plener bleibt Führer der deutschliberalen Partei und damit ist eine Absicht Taaffe's durchkreuzt. Man bot Plener die hohe Anstellung gewiß mit der Absicht an, ihn vom politischen Leben zu beseitigen. Die vereinigte Linke wäre zerfallen wenn er von der Leitung zurückgetreten wäre... Plener erklärte, es sei seine Pflicht, im Reichsrath und Landtag zu bleiben, solange die Linke nicht einen genügenden Einfluß erhält. Plener behauptete auch, es sei Lüge, was von einer Ehrengabe gesprochen werde. Man sprach nämlich, daß einige Linken dem Plener 250.000 fl. versprochen hätten, wenn er die ihm angebotene Stelle ablehnt. Die Linken feierten darauf Plener's Charakter. Wir halten Plener natürlich nicht für einen so idealen Mann wie die Linken, deshalb sind wir auch jetzt noch nicht überzeugt, daß er so ohne Weiteres die angebotene Stelle ablehnte. Den jüdischen Capitalisten war viel daran gelegen, daß die Vereinigte Linke erhalten bleibe, deshalb wäre es gar nicht zu verwundern, wenn sie die besagten 250.000 fl. gesammelt hätten. Es ist ja doch bekannt, wie die jüdischen Capitalisten bei den Wahlen in Wien Geld herumstreuten. Es wäre also gar nicht zu verwundern, wenn auch für Plener in jenen Kreisen eine Viertelmillion aufgebracht worden wäre. Das wäre natürlich für einen Plener keine „Ehrengabe“, sondern nur eine Entschädigung. Plener hat die Kunde

unwahr nennen können. Freilich, die Linke wird die Sache so gut es geht, vertuschen.“ So das clericale Organ, welches wieder einmal beweist, daß Niemand so christlich von anderen zu denken vermag, wie ein echter clericaler Heißsporn.

Ein Erlass gegen Soldaten-Mishandlung.

Einen überaus peinlichen Eindruck hat in Berlin die in dem social-demokratischen „Vorwärts“ erfolgte Veröffentlichung eines Erlasses des commandierenden Generals des königlich sächsischen Armeecorps, Prinzen Georg von Sachsen, hervorgerufen. Derselbe enthält eine geradezu empörende Schilderung der Misshandlung von Soldaten. Die „National-Zeitung“ hält zwar eine Fälschung nicht für ausgeschlossen, meint aber, daß wenn das Document echt sein sollte, die Mahnungen des Prinzen Georg nicht genügen würden. Dann würde es sich zunächst fragen, ob durch Personal-Veränderungen bei den betreffenden Truppenkörpern Garantien für die Zukunft geschaffen worden sind, und dann würden die Bemerkungen des commandierenden Generals über das militärische Gerichtsverfahren auf das nachdrücklichste die Nothwendigkeit einer Reform desselben, insbesondere der Einführung der Offenlichkeit darthun. Noch viel entschiedener stellt die „Börsische Zeitung“ diese Forderung auf, indem sie darauf hinweist, daß die Beschlüsse des bayrischen Parlaments und der Erlass des Prinzen Georg von Sachsen selbst Beweise genug dafür bilden, daß das Wort Bismarck's: „Wir sind dem Süden viel zu liberal“ seit langer Zeit seine Berechtigung verloren hat. Die „Börsische Zeitung“ erinnert daran, daß, als Preußen seine herben Erfahrungen bei Jena gemacht hatte, Gneisenau die „Freiheit des Rückens“ verkündete und Schanhorst seine Verordnung wegen der Militärstrafen erließ, durch welche Schläge und Schimpfen verboten wurden. „Es ist beschämend,“ schließt die „Börsische Zeitung,“ „daß solche Aussprüche und Anordnungen am Anfang des Jahrhunderts ergehen und gegen des Ende desselben noch ein Erlass folgen konnte, wie ihn Prinz Georg von Sachsen für nötig gehalten hat. Dieser Erlass verdient die ernsteste Würdigung nicht nur der Militär-Verwaltungen, sondern auch der gesetzgebenden Körperschaften. Er enthält die stärkste Begründung für die Forderung einer zeitgemäßen, selbstständigen und öffentlichen Militär-Gerichtsbarkeit.“

Tagesneuigkeiten.

[Die alpinistische Unfallschronik des Jahres 1891.] Die Zahl der in den Bergen verunglückten Personen beträgt im Ganzen 24 — eine verhältnismäßig sehr hohe Ziffer, die dadurch erklärt wird, daß die meisten Unfälle durch unverantwortlichen Leichtsinn hervorgerufen wurden und bei nur einiger Vorsicht zu vermeiden gewesen wären. Das erste Opfer seiner Unvorsichtigkeit wurde der Coadjutor J. B. La Gence aus St. Zeno bei Reichenhall, der beim Abstieg vom Berchtesgadener Hochthron über eine 150 Meter hohe Wand abstürzte. Gence war vom markierten Wege abgewichen, um einen directen Abstieg zur Gruberalm zu finden, und verunglückte hierbei. — Am 25. Juni bestieg Dr. Kollstein aus Berlin führerlos den Pilatus, am 27. Juli wurde sein Leichnam in einer Felsenspalte aufgefunden. — Am 5. August wurde der Tourist Zdenko Spaltek in der Hinterriß tödt aufgefunden, er verunglückte auf dem Wege von Jenbach über die Vertisau. — Frau Pauline Clermont aus Wien glitt bei einem Spaziergange im Walchernthale, als sie eben im Begriffe war, einen den Weg sperrenden Felsblöck zu übersteigen, aus und stürzte in die Tiefe. Die Hilfe kam zu spät. — Secundarlehrer Müller aus Hedingen verunglückte am Fuße des Aargletschers gleichfalls durch Ausgleiten. — Dr. Harisan stürzte auf der Ebenalpe (Santis) ab und erlag nach kurzer Zeit seinen Verwundungen. — Am Niesen kam Kaiserwärter Kochstein aus Thun am Pilatus

der Thelegraphist J. Gerig von Luzern durch Absturz um's Leben. Bei einer Klettertour in den Felsen der Salta della Bell-Alta bei Sacre di San Michele verlor der Tassier des Club alpino italiano Mario Anchis das Leben. — Der Präsident der Section „Winterthur“ des Schweizer Alpenclubs J. Weber-Zihof verunglückte beim Abstieg vom Morteratschgletscher. — Um Roccamelone stürzte Leop. Lanza aus Turin in der Nähe des Gipfels in eine Tiefe von 500 Meter; der Leichnam konnte mit schwerer Mühe geborgen werden. — Im Gosauhale am Fuße des Donnerkogels verlor der Real-schüler Josef Kraus infolge eines Sturzes über eine 80 Meter hohe Mauer das Leben. — Der 17jährige Gymnasiast Karl Obermayer aus München büßte beim Abstieg vom hinteren Sonnenjoch nach Bairisch-Zell das Leben ein. — Der Tourist Wilhelm Bahr aus Hamburg verunglückte bei einer führerlosen Besteigung des Becco di Mezzodi. — Der Gutsbesitzer Hermann Roth und sein Führer Michael Simond verunglückten durch eine Lawine am Montblanc. — Am Morgenbergs bei Widderweil verunglückte Professor Neumann aus Paris, vom Missler stürzte ein Tourist ab, dessen Leichnam nicht agnoscirt werden konnte. — Im Gehänge des Hochseilers am Hochkönig wurde der Tourist Edgar Kriell aus Wien tot aufgefunden. — Landrichter Holst kam bei dem Versuche, einen schwierigen Felssteig am Triglav zu begehen, ums Leben. — Die Touristen Georg Petenkofer aus Nürnberg und Josef Kronstein aus Szegedin kehrten von einer Besteigung des Glärnisch nicht mehr zurück. Letzterer wurde tot aufgefunden, Ersterer wird seither vermisst. — Beim Edelweißpfücken kamen am Bratenberg der 18jährige Charles Lande aus New-York, am Hörsatz 2 Knaben und der Tourist Albert Kemten um. — Die Statistik führt als letztes Opfer in der langen Reihe der Verunglückten den Touristen Werner aus Berlin an, dessen Leiche am 5. October in einer Schlucht des Säntis bereits verweszt gefunden wurde.

[Bon Bruno Zappert's Posse „Ein Böhmin Amerika“] erzählt man, daß sie an verschiedenen Bühnen in der Monarchie mehr als 400 Aufführungen erlebte. Dieses Stück wurde auch in fast allen Provinztheatern aufgeführt und trug im Ganzen etwa 60.000 fl. Lantissme — für den Theateragenten, dem Zappert die Posse um 3000 fl. verkaufte.

[Eine politische Kundgebung im Theater.] Man berichtet der „Ahl. Zeitung“ aus Stuttgart: „Im Hoftheater wurde am Freitag Abend Don Carlos gegeben. Bei den Worten: „Sire, geben Sie Gedankenfreiheit“, durchbrauste stürmischer Beifall das Haus, der Herr v. Caprivi hätte zeigen können, daß er in dem Lande, in welchem ein Bischer gerungen und ein Strauß gewirkt hat, durch seine Absage an die wahrhaftie Duldsamkeit, die in seinen scharfen Angriffen auf den Liberalismus liegt, nicht die Herzen des Volkes erobert hat.“

Gemeinderathssitzung in Cilli.

Cilli, 5. Februar.

In der heute unter dem Vorsitz des Herrn Bürgermeisters Dr. Meckermann stattgehabten Sitzung wurde das Erwiderungsschreiben des Herrn Hofrates Dr. Leitmaier auf das Beglückwünschungstelegramm, welches der Gemeinderath an ihn gerichtet hatte, offiziell zur Kenntnis gebracht. — Der Marburger Unterstützungsverein für entlassene Sträflinge über sandte seinen Jahresbericht und spricht der Stadt für den Beitritt der Gemeinde und vieler Gemeindeinsassen seinen besten Dank aus. Unter den Einläufen befindet sich ferner ein Anerbieten des Uhrmachers, Herrn Koschier, der die Rathausuhr um eine monatliche Bezahlung von 2 fl. aufziehen will, und eine Buschrift des Herrn GR. Altziebler, in welcher der Wunsch ausgedrückt wird, daß die Verlautbarung der Gemeinderaths-Tagesordnungen nicht mehr wie bisher als „Rundmachung“ in der „Deutschen Wacht“ erfolgen sollen, sondern der Schriftleitung zur Verwendung im redaktionellen Theil zur Verfügung gestellt werden mögen. Nach

kurzer Debatte wird, nachdem Herr GR. Dr. Schurbi daraus einen Antrag gesetzt hatte, dieser angenommen.

Auf der Tagesordnung befindet sich ein langer Recurs des Herrn Dr. Serne, aus dem hervorgeht, daß er die Mistgrube, welche sich vor seinem Hause, an dem Wege zur Badeanstalt und dem Giselospital befindet und viele Passanten sowohl durch Anblick als Geruch geniert, durchaus nicht missen will. Herr Dr. Schurbi, als Referent der Rechtssection, beantragt nach eingehender Erörterung der Sachlage, daß durch den Herrn Bezirkssarzt festgestellt werden möge, ob in sanitärer Richtung gegen die Belassung der Mistgrube keine Bedenken obzuhalten, und durch das Stadtamt zu erheben sei, wie viele neue Gebäude in den letzten Jahren in der Nähe des Objectes entstanden sind, wie weit selbe vom Fußwege entfernt ist, und ob nicht sonstige polizeiliche Gründe für die Wegschaffung sprechen, da auch schon Fälle vorgekommen sein sollen, in welchen Personen des Nachts in jene Grube fielen. Nach diesen Erhebungen werde die Section den entsprechenden Antrag stellen.

Hierauf referiert Herr GR. Julius Rauch namens der Finanzsection. Es wurde beschlossen der Firma Grein in Graz ihr Guthaben per 4500 fl. bis Ende April zukommen und mittheilen zu lassen, daß heuer keine Würfelsteine in Bestellung kommen werden. Die Verrechnung über das Montursabnützungspauschale wird richtig befunden, und dem Rechnungsleger das Absolutorium ertheilt. Sodann kommt ein Amtsbericht zur Verlesung, in welchem die Nothwendigkeit erläutert wird, daß die Haushalter zu verhalten seien, Haustür und Stiege solange beleuchtet zu halten, bis das Haustor geschlossen wird. Über diese Angelegenheit entpünkt sich eine längere Debatte, an der sich die Herren Gris Matthes, Dr. Sajovic, Stiger und Dr. Schurbi beteiligen. Herr Dr. Sajovic ist der Ansicht, daß ein derartiger Beschluß als ein Eingriff in das Hausrecht unstatthaft wäre.

Schließlich wird der Antrag des Herrn Stiger, das Stadtamt möge sich vorerst nach den diesbezüglichen Einrichtungen in ähnlichen Städten wie Cilli, Marburg, Leoben, Pettau u. dgl. erkundigen, angenommen. Die Berichte der Friedhofskommission und die Recurssache des Herrn Jimniak werden, da die Berichterstatter erkrankt sind, von der Tagesordnung abgesetzt. Namens des Mauthcomit's beantragt Herr Palloss dem Ansuchen des Herrn Petschnig um Pauschalierung der Mautgebühr Folge zu geben. Der Gemeinderath beschließt die Pauschalsumme von drei Gulden, schließt jedoch etwaige Wirtschaftsjahren aus. Herrn Majdić wird die Mauthabsindungssumme von 40 fl. bewilligt. Herr Alois Walland stellt durch einen Amtsbericht das Ansuchen um Pachtverlängerung der Realität am Stadtwald zu den bisherigen Bedingungen auf sechs Jahre. Das Ansuchen wird gewährt, und beschlossen, daß die Realität die Bezeichnung „Stadtberg“ erhalten. Hierauf Schluß der Sitzung.

Aus Stadt und Land.

Familienabend des Turnvereins. Am 27. Februar I. J. wird der hiesige Turnverein die Erinnerung an die 30 Jahre seines ehrenvollen Bestandes mit einem Familienabende, welcher in den oberen Casino-Vocalitäten abgehalten werden wird, feiern und verberrlichen. Turnen, Gesang und Tanz, das Programm der durch Kraft und Frohsinn bevorreichten Jugend, wird auch das Programm des Abends bilden, der mit Rücksicht darauf, daß er einen langen und glänzenden Abschluß eines Vereines bilden soll, der seine Ideale auf schwarz-roth-goldenem Grunde trägt, auch eine deutsch-nationale Bedeutung hat. Gut Heil!

Ein Postgebäude für Cilli. Wie wir hören, besteht die Absicht, hier ein ärarisches Postgebäude aufzuführen, da sich auch die erweiterten Räume des hiesigen Postamtes gegenüber dem bedeutend zunehmenden Verkehr als ungenügend erweisen. Zudem wird dieser Verkehr auf das dreifache steigen, sobald die Linie Cilli-Unter-

drauburg vollendet sein wird; was in wenigen Jahren — man spricht von dreien — jedenfalls geschehen sein wird. Die Commission, welche die Vorberührungen für das Bauproject pflegen wird, dürfte schon in den nächsten Tagen hier eintreffen.

Landtagswahl. Für das durch den Rücktritt des Baron Karl Berg erledigte Mandat wurde Karl Graf Stürk gewählt.

Bei dem Grubenbrande in Bangthal kann die Gefahr als beseitigt betrachtet werden, nachdem seitens der Werksdirection energische Maßnahmen zur Bekämpfung des Feuers getroffen wurden.

Für die zweite diesjährige Schwurgerichtssitzung wurden bei dem f. f. Kreisgerichte Cilli als Vorsitzender des Geschworengerichtes der Kreisgerichts-Präsident Herr Dr. Adalbert Gertscher und als dessen Stellvertreter die Herren Landesgerichts-Räthe Ludwig Jordan, Lorenz Rattke, Franz Luke und Josef Reitter berufen.

Eine Spende zu nationalen Zwecken. Der verstorbene Zuckerfabrik director Friedrich Schmidt in Prag, spendete der deutschen Gesellschaft für Kunst und Literatur in Böhmen 100.000 fl. Das Testament des Verblichenen wurde am 2. d. M. vormittags dem Gerichte vorgelegt. Schmidt ist am 9. v. M. in Prag im sechzigsten Lebensjahr an einer Lungententzündung gestorben. Er war ledig und hinterläßt zwei Schwestern. Sein gesamtes Nachlaßvermögen wird mit etwa 300.000 fl. angegeben. Der Dabingeschiedene ist ein geborener Deutschböhme. Er war viele Jahre Director der Zuckerfabrik in Hohenploß in Schlesien und später leitender Verwaltungsrath derselben. Die Bestimmung in dem Testamente, welche sich auf die hochherzige Widmung an die erwähnte Gesellschaft bezieht, ist von dem Verstorbenen eigenhändig und zwar mit Bleistift geschrieben und gefertigt.

Sauerbrunn, 4. Februar. (Gemeindewahlalen.) Wahlumtriebe der Gegner. Die Zeit der Neuwahlen für unsere Gemeindevertretung naht heran, die Wahllisten liegen auf und die Reclamationsfrist ist bereits in der vorigen Woche abgelaufen. Eigentümlichweise wurde gerade in der „Reclamationswoche“ ohne ein besonderes fühlbares Bedürfnis der hier noch immer in frömmsten Andenken stehende Kaplan Janez Kosovinc, welcher schon eine geraume Zeit in der Pfarre Kostreinits angestellt ist, angeblich zur Aushilfe in der Seelsorge hieher berufen. Wie es mit seiner Aushilfe in der Seelsorge stand, wissen wir zwar nicht zu berichten, daß er aber die meiste Zeit seines beglückenden Hierseins, eifrigst mit Wahlagitationen sich befaßte, für verschiedene Wähler seines Schlagess eigenhändig Reclamations schrieb, und eigenhändig Berg und Thal ablief, um die Wähler zu bearbeiten, dies ist allgemein bekannt. — Es bleibt eine traurige Thatstache, daß unsere windische Geistlichkeit, überall wo es gilt den Frieden zu stören, ihre Hand dabei im Spiele haben muß, so auch hier. Unsere Gemeindevertretung ist bis nun immer deutscher oder zum mindesten rücksichtlich der bürgerlichen Mitglieder deutschfreudlich gewesen und soll es auch noch fürderhin zum Stolze des Ortes bleiben, obwohl die Clerisei von hl. Kreuz mit ihren Gleichgesinnten alles in Bewegung setzen, sich nun auch der kommunalen Verwaltung zu bemächtigen! Ein treuer Bundesgenosse unserer voll christlicher Liebe zerstreuendes Gegner ist der Schleifsteinhändler Irkel Plevčak, der sich trotz seines Pan Slavismus bei seinen slavischen „brati“ in Russland, Serbien, ja nicht einmal in Tschechien und Polonien Absatzgebiete für seinen Artikel erobern kann, während er massenhaft bei den Deutschen im Oberlande, in Salzburg, Nieder- und Oberösterreich absetzt, das deutsche Geld einheimst, sich dabei ganz behaglich befindet und dazu noch ganz ausgiebig die Agitationen gegen die Deutschen unterstützt.

„Jeder zu den Seinen“ möchten wir den Deutschen jurufen, denn jeder Gewinn, der unseren Gegnern zugewendet wird, bietet diesen die Mitteln, die ohnehin bedrohte Existenz der Deutschen im Unterlande noch mehr zu bedrohen! Die besten Schleifsteine werden in Rohitsch gewonnen und sind die Brüche und deren Er-

zeugung dort nur in deutschen Händen, die Leistungsfähigkeit und Reellität der betreffenden Unternehmer ist über alles erhaben, was übrigens nicht gar so unbekannt ist. Warum wendet man diesen nicht sein Augenmerk zu? . Eine bedauernswerte Thatsache ist es auch, daß Bedienstete der Landes- schaft, (Dingt das Land Agitatoren gegen das Deutschthum? Was sagt Graf Wurmbrand dazu? A. d. R.), als größte Agitatoren gegen die Deutschen im gegnerischen Lager stehen, denen möchten wir wohl zurufen, Umkehr zu halten und eingedenkt: „Wessen Brot ich isß, dessen Lied ich sing“ sich dorthin zu stellen, wo ihr Platz ist. — Es wird einen heißen Kampf geben, denn die vorliegenden Reclamationen deuten darauf hin, — aber wenn die Deutschen und deren bis jetzt immer bewährten Freunde innig zusammenhalten und einmütig für den Fortschritt einstehen, so werden die gegnerischen Agitationen zu Schanden gemacht und der Sieg muß unser sein! — Wir werden Sie über dem bevorstehenden interessanten Wahlkampfe und dessen Ausgang immer im „Lauenden“ erhalten.

Aus Hölldorf, Station Pölschach, wird uns mitgetheilt: Es hat sich hier ein Comité gebildet, welches ein Faschingskranzchen in der heurigen Faschingsaison zu geben beabsichtigt. Die Unterhaltungen der früheren Jahre hatten stets einen durchschlagenden Erfolg und werden bei den Damen in der Umgebung sicherlich im guten Andenken stehen, so daß gewiß auch heuer ein sehr zahlreicher Besuch zu erwarten ist, zumal das Arrangement in den Händen eines sehr bewährten und rührigen Comité's liegt, das nach Kräften bemüht ist, den B. T. Theilnehmern einen ebenso vergnügten als genußreichen Abend zu bieten. Nähere Details folgen.

Laibach, 4. Februar. (Todesfall.) Gestern ist hier Herr Franz Dettler, Handelsmann und Haushalter, im 58. Lebensjahre nach langen und schmerzvollen Leiden verschieden.

Neue Forstbezirks-Eintheilung. Wie von competenter Seite mitgetheilt wird, hat sich der Herr Ackerbauminister bestimmt gefunden, von der weiteren Verwendung der Staatsforst-Verwaltungbeamten in ihrer bisherigen Eigenschaft als deligierte Forstinspections-Commissäre im forsttechnischen Dienste der politischen Verwaltung abzusehen und wird dieser Dienstzweig fortan ausschließlich durch die Forsttechniker der politischen Verwaltung zu versehen sein. Es werden demgemäß zu umfassen haben: Der Forstbezirk Nr. 1, Graz, den Rayon der politischen Bezirke Graz Stadt und Umgebung, Voitsberg, Bruck a. d. M. und Deutsch-Landsberg; der Forstbezirk Nr. 2, Liezen, den Rayon der politischen Bezirke Gröbming und Liezen; der Forstbezirk Nr. 3, Judenburg, den Rayon der politischen Bezirke Judenburg, Murau und Leoben; der Forstbezirk Nr. 4, Weiz, den Rayon der politischen Bezirke Weiz, Feldbach und Hartberg; der Forstbezirk Nr. 5, Marburg, den Rayon der politischen Bezirke Marburg, Stadt und Umgebung Leibnitz, Radkersburg, Luttenberg und Pettau; der Forstbezirk Nr. 6, Cilli, den Rayon der politischen Bezirke Cilli, Stadt und Umgebung Mann und Windisch-Graz. Die neue Forstbezirks-Eintheilung ist bereits mit 1. d. in Wirksamkeit getreten.

Gerichtssaal.

Wien, 1. Februar.

Das Raubmörderpaar Schneider und die Lotterie.

Unter den Vagabunden, welche in den letzten Tagen auf der Schmelz aufgegriffen und dem Bezirksgerichte eingeliefert wurden, befand sich auch die 43jährige Rosalia Siebler, die heute Mittag in einem auffallenden, aber deshalb nicht gerade schönen Kostüm — rothes, gelb gestreiftes Kleid und blaue, grün getupfte Jacke — dem Strafrichter vorgeführt wurde.

Richter: Was sind Sie? — Ang.: Ich war Ballerina. — Richter: Ich frage aber, was Sie sind. — Ang.: Ich bin gewesene Ballerina.

— Richter: Sie wollen also meine Frage nicht beantworten. — Ang.: Aber ja. — Richter: Wovon leben Sie also? Davon, daß Sie Tänzerin gewesen sind, können Sie jetzt nicht leben. — Ang.: Ich glaub', daß ich in ein paar Tagen viel Geld bekommen werde. — Richter: Jetzt sprechen Sie wieder von der Zukunft. Haben Sie jetzt Geld? — Ang.: Jetzt nicht, ich hab' Alles in die Lotterie gegeben. — Richter: Und von wo glauben Sie Geld zu bekommen? — Ang.: Von der Lotterie. — Richter: Das ist sehr unklug von Ihnen, daß Sie sich um keine Arbeit umsehen, weil Sie auf einen Lotteriegewinn hoffen. — Ang.: Ich hab' schon einmal einen Lerno gemacht. Jetzt wird's noch eher geh'n, wo ich so gute Nummern hab'. Da ist einmal der Zweier, das sind die zwei Raubmörder, er und sie, dann 29, das ist der 29. Januar, und dann . . . — Richter: Ich brauche Ihre Nummern nicht zu wissen. Man hat bei Ihnen viele Lotteriezettel vorgefunden. Es wäre besser, wenn Sie Ihr Geld auf eine andere Weise verwenden.

Die Angeklagte wurde schließlich nach dem Vagabundengesetz zu drei Tagen strengen Arrests verurtheilt.

Mittheilungen der Schriftleitung.

Herrn J. A. in Graz. Gewiß ist Herr Anton Dreher in Wien auch ein "Vier-Grösus", was gewiß keinen Schimpf, sondern nur Ehre bedeutet. Ein Vergleich des Schweizer Brauereibesitzers mit dem anderen "Vier-Grösus", von dem Sie schreiben, ist aber nicht gestattet. Herr Dreher besitzt beispielsweise in Deutschösterreich eine große Brauerei (Michelob), aber niemals ist Herr Dreher, irgend einer seiner Beamten oder Angestellten — oder gar einer seiner "Agenten"! — in Gegenfahrt zu dem deutschen Volke getreten, dem Herr Dreher stets als treuer Sohn unbesieglich angehört hat u. angehört. Herr Dreher hat im Gegentheile in deutsch-nationaler Richtung schon vielfache Opfer gebracht, ein Beweis, daß einem Brauereibesitzer der nimmersatte Geldsack nicht höher stehen muß, als die Nation. Nationaler Verrat wird heutzutage freilich nicht mehr wie bei den alten Germanen geübt. Über noch gibt es genug Deutsche, denen es tief in die Brust eingeschrieben ist, daß es das ärteste Verbrechen ist, seinem eigenen Volle Steine zu dem Kerker zu tragen, der sich ohnehin Dank der Arbeit unserer Gegner immer mehr schließt. Betreffs dieser Angelegenheit bitten wir Sie übrigens, und noch etwas Zeit zu lassen, bis die Zeit der Wahl für das Unkraut gekommen ist. Wir werden die Herren schon ohne Latte vorführen, dessen können Sie sicher sein. Deutschen Gruß und die Bitte, unser Blatt auch fernerhin zu unterstützen.

Eingesendet.

(Warnung.) Wir erhalten folgende Zuschrift: „Geehrter Herr Redakteur! Ich ersuche um gefällige Aufnahme folgender Zeilen: Seit Kurzem beliebt

es einem in einem hiesigen windischen Geschäft bedienten windischen Friseurgehilfen, einem ganz jungen Burschen, sich in Ortschaften der Umgebung für einen Gehilfen aus meinem Geschäft auszugeben. Er versuchte dies nicht nur in Schönstein, sondern am verlassenen Montage auch in Tüffer. Ich sehe mich daher zu dieser Warnung veranlaßt, und werde bei einem etwaigen widerholten Missbrauche meines Namens die Anzeige beim Strafgerichte erstatten. Achtungsvoll J. Böwer, Theaterfriseur in Gilli.

Badeiner

1144
Sauerbrunnen besonders empfohlen gegen
Influenza.

Braut-Seidenstoffe schwarz, weiß, farbig u. glatte und Damasttc. (ca. verschiedene Qualitäten und Preise) verhindert röben- und stichweise rot- und zollweiß die Seidenfabrik G. Henneberg (A. u. L. Hoffst.), Zürich. Muster umgehend. Briefe kosten 10 fr. Porto.

Gegen Katarrhe

der Atmungsorgane, bei Husten, Schnupfen, Heiserkeit und anderen Halsaffectionen wird ärztlicherseits

MATTONI'S GIESSHÜBLER

Faktor: SAUERBRUNN

für sich allein, oder mit warmer Milch vermisch, mit Erfolg angewendet. Derselbe übt eine mildlösende, erfrischende und beruhigende Wirkung aus, befördert die Schleimabsonderung und ist in solchen Fällen bestens erprobt. II.

Kwizda's Gichtfluid

schmerzstillendes Hausmittel.

Preis einer Flasche ö. W. fl. 1.—

Kwizda's Alveolar-Zahntropfen. 1 Fläschchen 50 kr.
Kwizda's Haargeist. 1 Fläschchen 50 kr.
Kwizda's Hühneraugenpflaster. 1 Schachtel à 35, 70 kr.
Kwizda's Hühneraugen- und Warzentinctur. 1 Fläschchen 25 kr.
Kwizda's Zwiebelpomade 1 Tiegel 80 kr.

Erhält nur mit nebiger zu beziehen durch alle Apotheken.

Schutzmarke

durch Oesterreich-Ungarns.

Tägliche Postversendung

zur das Haupt-Dépot:

Kreisapotheke Korneuburg bei Wien

des Franz Joh. Kwizda. 220 III.



Programm der fünftig erscheinenden
Grächslungen und Monatsschriften:

Weltblätter. Von Rudolf Eldy.

Der Kommissionstrat. Von R. Lindau.

Ketten. Von Anton von Persfall.

Der Klosterjäger. Von L. Ganghofer.

Wamself. Wundärztl. Von W. Heimburg.

In allgemeinster Weise bringt die Gartenlaube fernere belehrende und unterhaltende Beiträge erster Schriftsteller, prächtige Illustrationen hervorragender Künstler.

Die Gartenlaube

beginnt soeben ihren neuen (vierzigsten) Jahrgang.
Monatsschriften - Preis vierthalbjährlich 1 fl. 10 kr. B. W.
Man abonneert auf die Gartenlaube in Wochen-Nummern bei allen Buchhandlungen und F. P. Postanstalten.
Zieht in Heften à 30 kr. oder in Halbjahren à 15 kr. zu beziehen.

Preise-Baukunnen Ernst Reiß's Nachfolger in Leipzig
Stringhalsbaukunnen Ernst Reiß's Nachfolger in Leipzig

Schiller's Werke.

Mit 740 Illustrationen
in Holzschnitt u. 11 Lichtdrucken
nach Zeichnungen und Gemälden
erster deutscher Künstler.

Nebst einer Heliogravüre
nach Danneder's Schillerbüste und einem
Lebensabriß,
erscheinend in 65 Lieferungen

à 50 Pfg.

Zu haben bei J. Rakusch in Cilli.

oooooooooooooo
Einige Niederlage
für
Steiermark, Kärnten und
Krain
in
Graz,
I. Sporgasse Nr. 16.



Monatsraten fl. 5.—

Illustrierte Preisliste
gratis n. franco.

G. NEIDLINGER,
Hoflieferant,
Graz, I. Sporgasse 16.

"Zum goldenen
Reichsapfel"

J. PSERHOFER'S

Apotheke in
Wien.

I. Bezirk, Singerstrasse 15.

Blutreinigungs-Pillen, vormals Universal-Pillen genannt, verdienen letzteren Namen mit vollstem Rechte, da es in der That sehr viele Krankheiten gibt, in welchen diese Pillen ihre wirklich ausgezeichnete Wirkung bewährt haben. Seit vielen Jahrzehnten sind diese Pillen allgemein verbreitet, von vielen Ärzten verordnet und es wird wenige Familien geben, in denen ein kleiner Vorrath dieses vorzüglichen Hauses mittels mangeln würde.

Von diesen Pillen kostet: 1 Schachtel mit 15 Pillen 21 kr., 1 Rolle mit 6 Schachteln 1 fl. 5 kr., bei unfranckter Nachnahmesendung 1 fl. 10 kr. Bei vorheriger Einsendung des Geldbetrages kostet sammt portofreier Zusendung: 1 Rolle Pillen 1 fl. 25 kr., 2 Rollen 2 fl. 30 kr., 3 Rollen 3 fl. 35 kr., 4 Rollen 4 fl. 40 kr., 5 Rollen 5 fl. 20 kr., 10 Rollen 9 fl. 20 kr. (Weniger als eine Rolle kann nicht versendet werden.)

Es wird ersucht, ausdrücklich „J. Pserhofer's Blutreinigungs-Pillen“ zu verlangen und darauf zu achten, daß die Deckelschrift jeder Schachtel den auf der Gebrauchsanweisung stehenden Namenszug **J. Pserhofer** und zwar in **rother** Schrift trage.

Frostbalsam von J. Pserhofer. 1 Tiegel 40 kr., mit Francozusendung 65 kr.

Spitzwegerichsaft, 1 Fläschchen 50 kr.

Amerikanische Gichtsalbe, 1 Tiegel 1 fl. 20 kr.

Pulver gegen Fußschweiß, Preis einer Schachtel 50 kr., mit Francozusendung 75 kr.

Kropf-Balsam, 1 Flasche 40 kr., mit Francozusendung 65 kr.

Lebens-Essenz (Prager Tropfen), gegen verdorbenen Magen, schlechte Verdauung u. c., 1 Fläschchen 22 kr.

Außer den hier genannten Präparaten sind noch sämtliche in österreichischen Zeitungen angekündigte in- und ausländische pharmazeutische Specialitäten vorrätig und werden alle nicht etwa am Lager befindlichen Artikel auf Verlangen prompt und billigt besorgt. — Versendungen per Post werden schnellstens effectuiert gegen vorherige Geldsendung, höhere Bestellungen auch gegen Nachnahme des Betrages.

Bei vorheriger Einsendung des Geldbetrages (am besten mittelst Postausweisung) stellt sich das Porto bedeutend billiger, als bei Nachnahme-Sendungen.

Englischer Wunderbalsam, 1 Flasche 50 kr.

Fiaferpulver, gegen Husten u. c., 1 Schachtel 35 kr., mit Francozusendung 60 kr.

Tannochinin-Pomade, von J. Pserhofer, bestes Haarwuchs-

mittel, 1 Dose 2 fl.

Universal-Pflaster, von Prof. Stendel, Haus-, schwüre u. c., 1 Tiegel 50 kr., mit Francozusendung 75 kr.

Universal-Reinigungssalz, von A. W. Bullrich.

Ein vorzügliches Hausmittel gegen alle Folgen schlechter

Berbauung. 1 Packet 1 fl.

Schöne Bauplätze im Stadtrayon Cilli

sind unter günstigen Zahlungsbedingungen zu verkaufen. — Auskunft und Verkaufsschluss durch Herrn Baumeister Higersperger u. Comp., Grazer Gasse Nr. 10

630-C

Alle MODEN-JOURNALE

(Bazar, Wiener Mode, Modenwelt, Frauenzeitung u. c.), sowie alle belletristischen und Fach-Zeitschriften liefern prompt die

Buchhandlung **FRITZ RASCHI**, CILLI.

ÜBERSIEDLUNGEN

in loco u. nach Auswärts

besorgt

billigst

unter Garantie

Das Speditions-Bureau **BECHTOLD & REGULA**,
CILLI, Rathhausgasse 3.

Es wird gebeten, Uebersiedlungen einen Tag vorher anzumelden.

SARG's

Kalodont

heisst

z.:

deutsch

Schönheit

der

Zähne.

SARG's

Kalodont

ist bereits

anerkannt

als unent-

behrliches

Zahn-

putz-

mittel.

SARG's

Kalodont

ist als

unschäd-

lich

sanitäts-

behörd-

lich

geprüft.

SARG's

Kalodont

ist sehr

praktisch

auf

Reisen,

aroma-

tisch,

erfris-

chend.

SARG's

Kalodont

ist bereits

im

Int. Aus-

lande

mit

größtem

Erfolge

eingeführt.

SARG's

Kalodont

ist bei

Hof

und Adel,

wie im

ein-

fachsten

Bürger-

hause im

Gebrauch.

SARG's

Kalodont

ausdrück-

lich zu

verlangen,

der

vielfachen

werth-

losen

Nach-

ahmungen

wegen.

SARG's

Kalodont

erhältlich

zu

35 kr.

per Tube

in Apotheken,

Drogerien

und

Parfu-

merien.

Anerkennungen aus den höchsten Kreisen liegen jedem einzelnen Stücke bei.

Kleine Realität

Haus, Garten und 3 Joch Grundstücke, 30 Minuten von Cilli entfernt, ist um 4500 fl. zu verkaufen.
Näheres: Cilli, Neugasse 22. 9-



Phönix-Pomade

auf der Ausstellung für Gesundh. u. Krankenpf. Stuttgart 1890, preisgekrönt. ist nach ärztl. Begutachtung u. durch tausende v. Dankesbriefen beweist, daß einzig existirende, wirklich reelle u. unschädliche Mittel. d. Damen u. Herren e. sollen u. lippigen Haarwuchs u. ergieben, d. Ausfallen d. Haare, wie Schuppenbildung sofort beseitigen; d. erzeugt viel Schön & gesund-Herren e. kräftigen Schnurrbart. Garantie f. Erfolg sowie Rücktid. Tiegel 80 fr., d. Postwert ob. Bed. 50 fr. Wien VII. Kaiserstr. 6 Gebr. Hoppe, und Berlin SW. 12.

Cigaretten hülsen mit Adler und Aufschrift des k. u. k. 87 Inf.-Regt.

pr. 100 St. 19 kr.

= „Le Houblon“ = pr. 100 Stück 18 kr.

„Extra Mince“ pr. 100 St. 25 kr.

Zu haben in der Buch- u. Papier-Handlung J. Rakusch.



Für Landwirte!

90 Kreuzer vierteljährig

lostet die wöchentliche portofreie Zusendung des reichhaltigen und gediegenen

Sonntags-Blattes der Oest.

Volks-Zeitung.

Dasselbe enthält:

Ausgezeichnete Leitartikel, interessante Feuilletons, Spezial-Telegramme von ihren zahlreichen eigenen Correspondenten, wahrheitsgetreue Berichte über alle Tages-Ereignisse, Handels- und Börsenverkehr, Theater, Literatur und Sport. Gediegene Artikel über Gesundheitspflege, Hauswirtschaft und Land- und Forstwirtschaft, Erziehung und Unterricht, Küchen- und Haus-Rezepte, humoristische Erzählungen, Scherze u. Anekdoten, Preisrätsel mit wertvollen Gratis-Prämien.

Großer, deutlicher Druck. Preis des Sonntagsblattes mit wöchentlicher portofreier Zusendung vierteljährig 90 Fr.

Preis der Sonntags- u. Donnerstags-Ausgaben mit wöchentlich zweimaliger portofreier Zusendung vierteljährig 1 fl. 45 kr.

Preis der täglichen Ausgabe mit täglicher portofreier Zusendung vierteljährig 4 fl. 30 kr.

Abonnements können jederzeit beginnen. Probe-Nummern gratis und portofrei.

Die Expedition der Oest. Volks-Zeitung,

1039 Wien, I. Schulerstraße 16.

Sparcasse-Kundmachung.

Die Sparcasse der Stadtgemeinde CILLI übernimmt in Verwahrung resp. in's Dépôt:

Staats- und Banknoten, Gold- und Silbermünzen,

Werhpapiere des In- und Auslandes, Cassenscheine und Einlagsbücher von Sparcassen und anderen Credit-Instituten gegen eine mäßige Dépôt-Gebühr.

Die näheren Bedingungen sind im Amtslocale der Sparcasse der Stadtgemeinde CILLI zu erfahren.

Die Direction.

Als Nebenstellen der österr.-ung. Bank übernimmt die Sparcasse der Stadtgemeinde Cilli auch alle bankfähigen Wechsel zur Uebermittlung an die Bankfiliale Graz.

Giro-Conto bei der österr.-ungar. Bank Nr. 4, Lit. E.

EQUITABLE

Lebensversicherungs - Gesellschaft der Vereinigten Staaten in NEW-YORK.

Errichtet 1859. Concessioniert in Oesterreich 11. October 1882.

Die „Equitable“ ist die erste und grösste Lebens-Versicherungs-Anstalt der Welt,

denn	sie besitzt den grössten Versicherungsstand, 1890	M. 3,062,815.510
sie macht das grösste neue Geschäft 1890	" 866,260.955	
sie hat die grössten Prämien-Einnahmen, 1890	" 148,905.903	
Vermögen im Jahre 1890	" 506,785.912	
Gewinn-Reserve im Jahre 1890	" 100,471,899	

Als Special-Garantie für die österreichischen Versicherten dient das Stock im Eisen-Palais in Wien, im Werte von zwei Millionen Gulden.

Ergebnisse der 20jährigen Tontinen der „Equitable“. Basis der Auszahlungen 1891.

A. Gewöhnliche Ablebens-Versicherung. Tabelle I.

Alter.	Gesamtprämie.	Baarwerth.	Prämienfreie Ablebens-Polizei
30	fl. 454.—	fl. 573.—	fl. 1230.—
35	" 527,60	" 693.—	" 1310.—
40	" 626.—	" 850.—	" 1440.—
45	" 759,40	" 1065.—	" 1620.—
50	" 943,60	" 1387.—	" 1930.—

B. Ablebens-Versicherung mit zwanzig Jahresprämien. Tabelle II.

30	fl. 607,20	fl. 909.—	fl. 1940.—
35	" 681,60	" 1039.—	" 1970.—
40	" 776,80	" 1204.—	" 2030.—
45	" 900,60	" 1424.—	" 2170.—
50	" 1087,60	" 1746.—	" 2430.—

C. Gemischte zwanzigjährige Ab- und Erlebens-Versicherung. Tabelle X.

30	fl. 970,60	fl. 1706.—	fl. 3650.—
35	" 995,80	" 1746.—	" 3310.—
40	" 1035,60	" 1813.—	" 3070.—
45	" 1100,80	" 1932.—	" 2950.—
50	" 1209.—	" 2156.—	" 3000.—

Wie obige Ziffern zeigen, gewährt die Tontine nebst der unentgeltlichen Ablebens-Versicherung durch 20 Jahre bei der Tabelle I die Rückerstattung sämtlicher Prämien mit $2\frac{1}{4}$ bis $4\frac{1}{2}\%$; die Tabelle II mit $4\frac{1}{2}\%$ bis $5\frac{1}{2}\%$; die Tabelle X mit $6\frac{1}{4}\%$ bis $7\frac{1}{2}\%$ an einfachen Zinsen. — Die prämienfreien Polizzenten gewähren das Doppelte bis zum Vierfachen der eingezahlten Prämien. — Die freie Tontine, ebenfalls eine Halbtontine mit etwas höheren Prämien, gestattet nach einem Jahre volle Freiheit mit Bezug auf Reisen, Wohnort und Beschäftigung mit Ausnahme des Kriegsdienstes, sie ist unanfechtbar nach zwei, unverfallbar nach drei Jahren und gewährt bei der Regulierung sechs verschiedene Optionen für den Bezug des Tontinenanteils.

Auskünfte ertheilt die General-Agentur für Steiermark und Kärnten:

GRAZ, Klosterwiesgasse 30.
A. WALLOVICH.

1046-26

Bezirks-Agentur bei Josef Kalligaritsch in Cilli.

Untersteirischer Geschäfts-Anzeiger.

Die Einschaltung in diesen Anzeiger kostet bis Ende December d. J. per Raum fl. 4.—

Joh. Grenka's Fleischhalle,

Rathausgasse 12 Cilli, Rathausgasse 12,
empfiehlt nur Prima Ochsenfleisch, schönes
Kalbfleisch, permanentes Lager von frischen
und geräucherten Schweinfleisch, sehr feine
Schinken, reines Schweinschmalz.

Preise möglichst billig.

S. Payer,

Fleischseicher Cilli, Rathausgasse
empfiehlt
alle Gattungen Würste und
Selchfleischwaren.

Nur Prima Qualität

Neues Gewerbe in Cilli.

Stefan Boucon

verfertigt alle Gattungen
**Stroh-, Rohr-, Kinder- und
Damen-Sessel, Fuss-Schemel,
Sophas etc.**

Lager von nach amerikan. System zu-
sammenlegbaren **Garten- und Zim-
mermöbeln.** CILLI, Grazerstr. 23.

Joh. Warmuth,

**Herren- und Damenfriseur
Cilli, Grazergasse.**

Reinste Wäsche — beste Bedienung.
Lager von Toilettartikeln.

Das Bureau

des beh. aut. und beeid. Civil-
Geometers

Johann Ofner

befindet sich Cilli(Lava), Gisela-
strasse Nr. 26.

A. Seebacher, Feilenhauer Cilli

empfiehlt sein Lager von Gussstahl-
Feilen, sowie auch Reparaturen
der abgenutzten Feilen zu billigsten
Preisen.

Preiscourante gratis und franco.

Bestrenomierter Gasthof vis-à-vis
des Kreisgerichtes.

Gasthof „Stern“.

anerkannt
steirische
weine, —
dere an-
wert 1888er
1890er und 1891er Luttenberger. — Täglich
frisches Reininghauser. — Märzen-Bier. —
Bereits allgemein bekannt, sehr schmackhafte
u. billige K üche, sowie Fremdenzimmer
zu jeder Zeit bei äusserst mässigen Preisen
empfiehlt GEORG LEMESCH. Gastgeber

Gründlichen Unterricht
im

Schnittzeichnen

und

Kleidermachen

ertheilt nach leicht fasslicher und bewährter Methode

Frau Marie Bechtold,
Damenkleidermacherin,

Herrengasse 32. Cilli, Herrengasse 32.

Eine kleine freundliche Wohnung
im Rosenhof nächst Cilli, ebenerdig, be-
siedend aus 2 Zimmern mit Zugehör ist
vom 1. März 1. J. an zu vermieten. Nä-
heres aus Gefälligkeit in der Expedition
des Blattes. 80—12

Prag 1891: Staatspreis.

Feigl's

EAU DE LILAS FLEURI

anerkannt das beste Toilettewasser
und lieblichste Zimmerparfum,

nun, vr seinen grossartigen Erfolg dem
dienstegnartigen Herstellungsverfahren,
durch welches ihm, das dem blauen
Nieder eigene, köstliche, natürliche
Aroma erhalten bleibt.

Preis einer Flasche sammt Nickelzerstäuber
d. w. fl. 1.20. Von 3 Flaschen an franco.

Feigl & Co., Parfumerie, Prag.
Gegründet im Jahre 1815.



Fahrkarten und Frachtscheine
nach

Amerika

königl. Belgische Postdampfer der
"Red Star Linie" von Antwerpen
direkt nach

New-York & Philadelphia

success. von der hohen k. österr. Regierung
Man wende sich wegen Frachten und
Fahrkarten an die

Red Star Linie
WIEN, IV., Weyringergasse 17.

Wiener Bäcker-

und
Conditor-Zeitung.

Wöchentliches Organ der
Wiener Bäcker-
Genossenschaft, sowie der Bäcker-
Genossenschaften und Vereine
All-Oesterreichs.

Ersch. seit 1875 jeden Sonntag.
Herausgegeben von Otto Maass
unter Mitwirkung tüchtiger Fachmänner
und sollte von jedem strebsamen Bäcker
gelesen werden.

Diese Fach-Zeitung vertritt und ver-
theidigt die Interessen der
Bäcker und Conditor, wie die
der verwandten Gewerbe, und unter-
richtet dieselben von allen Fort-
schritten, Verbesserungen und
Erfindungen auf dem Fachgebiete,
wie auch von Allem, was in der
Fachwelt vorgeht.

Preis pro Jahr 6 fl., halbjährig 3 fl.
Inserate 10 kr. für die kleine Petritzeile.
Probensammler sind gratis und franco
zu beziehen von Otto Maass &
Sohn, Wien, Wallfischg. 10.

Gasthof grüne Wiese

Milchmarfandl

Umgebung Cilli, 5 Min. von der Stadt,
grosser Salon, 2 Winter- und Sommer-
kegelbahnen, schöner Sitzgarten, bekannt
gute Weine und Küche. Zu jeder Zeit
kuhwarme Milch und vorzüglicher Rahm-
Kaffee. Elegante Equipagen
sind jederzeit zu haben.

Bestrenomierter Gasthof vis-à-vis
des Kreisgerichtes.
anerkannt
steirische
weine, —
dere an-
wert 1888er
1890er und 1891er Luttenberger. — Täglich
frisches Reininghauser. — Märzen-Bier. —
Bereits allgemein bekannt, sehr schmackhafte
u. billige K üche, sowie Fremdenzimmer
zu jeder Zeit bei äusserst mässigen Preisen
empfiehlt GEORG LEMESCH. Gastgeber

FINGER'S

Original-

Pilsner Bier-Bitter

(Erzeugnis der Firma H. D. Finger in Pilsen)
bekannt als vorzügliches Mittel gegen Magenbeschwerden
ist erhältlich

79—13

in Cilli bei Herrn Alois Walland.

Unterphosphorigsaurer

Kalk-Eisen-Syrup,

bereitet vom Apotheker Julins Herbabny in Wien.

Dieser seit 21 Jahren stets mit gutem Erfolge angewendete, von vielen Arzten
bestens begutachtete und empfohlene Brustsyrup wirkt schleimlösend,
hustenstillend, schwitzenvermindernd, sowie den Appetit anregend, die
Verdauung und Ernährung befördernd, den Körper kräftigend und
stärkend. Das in diesem Syrup enthaltene Eisen in leicht assimilierbarer Form
ist für die Blutbildung, der Gehalt an löslichen Phosphor-Kalk-Salzen
bei schwächlichen Kindern besonders der Knochenbildung sehr nützlich.
Preis einer Flasche von Herbabny's Kalk-Eisen-Syrup 1 fl. 25 kr.,
per Post 20 kr. mehr für Packung. (Halbe Flaschen gibt es nicht).



Warnung! Wir warnen vor den unter gleichem oder
ähnlichem Namen aufgetauchtem, jedoch be-
züglich ihrer Zusammensetzung und Wirkung von unseren Original-
Präparaten ganz verschiedenen Nachahmungen unseres seit 21 Jahren
bestehenden unterphosphorigsauren Kalk-Eisen-Syrups, bitten des-
halb stets ausdrücklich "Herbabny's Kalk-Eisen-Syrup"
zu verlangen, weiters darauf zu achten, dass die nebenstehende,
behördlich protokollierte Schuhmarke sich auf jeder Flasche befindet,
und erlauben sich weder durch billigeren Preis noch sonst durch einen
anderen Verwand zum Anlaufe von Nachahmungen verteilen
zu lassen!

Central-Versendungs-Depot für die Provinzen:

Wien, Apotheke „zur Barmherzigkeit“ des Jul. Herbabny,
Neubau, Kaiserstraße 73 und 75.

Depots bei den Herren Apothekern: Cilli: J. Kupferschmid,
Baumbach's Erben, Apoth. Deutsch-Landsberg: H. Müller, Feldbach:
J. König, Gonobitz: J. Pospischil, Graz: Anton Nedwed, Leibnig: O.
Hugheim, Marburg: G. Bancalari, J. M. Richter, Mureck: E. Reicho.
Pettau: B. Molitor, J. Behrball, Radkersburg: M. Lehner, Windisch-
Heitrich: Fr. Behrl, Windischgraz: G. Kordic, Wolfsberg: A. Huth,
Liezen: Gustav Gröhwang. 1076—35

Pfarrer Kneipp's

Orig.-Reinleinen-Tricot-Gesundheits-Wäsche. Winterware.

Gleichmässige Wärme, wohlthuendes Tragen.

Erste österr.

mech. Tricot- und Wäschewaren-Fabrik

L. Kapferer & Co.,

XVII. Ottakringerstr. 20. WIEN, XVII. Ottakringerstr. 20.



Hauptdepots:

In Cilli bei Franz Krick; in Rann bei Franz Matheis; in
Hraßnigg bei Joh. Mecke.

1077—12

Nur echt, wenn die Wäsche die Unterschrift des Herrn Pfarrers trägt.

